

Mit 90 km/h durch Ortschaft

Bayerisch Gmain. Auf der Bundesstraße 20 in Bayerisch Gmain wurden am Dienstag in der Zeit von 14.40 bis 19.30 Uhr Geschwindigkeitskontrollen in Richtung Berchtesgaden durchgeführt. Dabei zählten die Beamten der Polizeiinspektion Bad Reichenhall 1608 Fahrzeuge. 147 Lenker wurden verwarnt und 18 bekamen eine Anzeige. Der Schnellste war mit 90 Stundenkilometern bei erlaubten 50 unterwegs. – red

Lkw kommt von Straße ab

Bad Reichenhall. Ein 59-jähriger Lastwagenfahrer war am Dienstag um 12.30 Uhr auf der Bundesstraße 21 Richtung Lofen unterwegs, als er in der langgezogenen Linkskurve kurz vor der Abfahrt nach Karlstein von der Straße abkam und einige Verkehrseinrichtungen überfuhr. Der Fahrer gab später an, ihm sei ein Pritschenwagen in der Fahrbahnmitte entgegen gekommen, sodass er ausweichen musste. Der Kleinlaster sei weiter gefahren.

Es entstand ein Schaden von etwa 3000 Euro, berichtet die Polizeiinspektion Bad Reichenhall und bittet Zeugen, sich unter ☎08651/9700 zu melden. – red

Von Michael Süß

Burgkirchen. Zu einem „etwas anderen Felderrundgang“ hatte Marlene Berger-Stöckl von der Öko-Modellregion Waginger See-Rupertwinkel kürzlich auf den Biohof der Familie Rimmelberger in Reit bei Burgkirchen eingeladen. Das Thema: „Bunte Vielfalt im Acker“. An diesem Abend sollte sich alles um die „Ackerwildkräuter“ drehen.

Obwohl auf dem Hof Rimmelberger viel Platz ist, wurde es schwierig mit der Parkplatzsuche: Etwa 60 Besucher waren gekommen, um sich den Vortrag der Naturschutzberaterin Katharina Schertler von der Biobauern-Naturschutzgesellschaft anzuhören, viele von ihnen selbst Landwirte. Man konnte sich. Andreas Rimmelberger sen. begrüßte die Gäste persönlich mit Handschlag.

Marlene Berger-Stöckl bedankte sich bei der Referentin sowie bei den Gastgebern. Weil sich Andreas Rimmelberger schon länger an der Öko-Modellregion Waginger See-Rupertwinkel beteiligt, in deren Einzugsbereich er einige Felder hat, und jetzt auch zu den Initiatoren der Öko-Modellregion Inn-Salzach gehört, hatte sie seinen

Unkraut kann auch nützlich sein

Felderbegehung zum Thema „Ackerwildkräuter“ – Nutzen der Pflanzen erklärt



Bei der Felderbegehung erklärte Naturschutzberaterin Katharina Schertler, welche Ackerwildkräuter auf den Feldern zu finden sind, hier am Beispiel der echten Kamille (links) und der Acker-Hundskamille. Optisch kann man die beiden Arten kaum voneinander unterscheiden. – F.: Süß

Hof als Veranstaltungsort gewählt. Andreas Rimmelberger jun. stellte kurz den Hof vor, der im 12. Jahrhundert zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde, seit über 500 Jahren im Besitz der Familie Rimmelberger ist und den diese seit etwa 35 Jahren biolo-

gisch bewirtschaftet. Wenn von Ackerwildkräutern die Rede sei, denke man meistens an Unkräuter, sagte Naturschutzberaterin Katharina Schertler. „Wir stellen immer wieder fest, dass die anderen Arten relativ unbekannt sind – auch bei Bio-Landwirten.“ Dabei

zählten zu den in Deutschland heimischen Ackerwildkräutern etwa 300 Arten. Etwa 100 davon seien vom Aussterben bedroht.

Dafür gebe es mehrere Gründe: Zum einen spielten Veränderungen in der Felderbewirtschaftung und der Wechsel der Kulturpflanzen eine Rolle, denn Ackerwildkräuter hätten sich in der Evolution so angepasst, dass sie nur auf Äckern überleben könnten. Aber auch der übermäßige Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln sei ein Problem für die Pflanzen. Dabei seien nur etwa sechs Prozent der Ackerwildkräuter überhaupt groß genug, um als Unkraut den Ertrag verschlechtern zu können.

„Viele Bio-Landwirte haben bei der Umstellung Angst vor Unkraut. Aber die Ackerwildkräuter können sogar hilfreich sein,“ sagte Katharina Schertler. So würden die Kräuter zum Beispiel viel über die Beschaffenheit der Böden aussagen: Die Acker-Hundskamille würde zum Beispiel bevorzugt auf sauren, sandigen Böden wachsen, die echte Kamille und der Acker-Frauenmantel dagegen auf lehmigen Böden. Der Venus-Frauenspiegel zeige kalkhaltige Böden an.

Schäden, die man dem Ökosystem auf den Feldern zufüge, hätten außerdem oft weitreichende Folgen. Schwebfliegen etwa bräuchten die Kamille. Die Larven der Schwebfliegen seien die wich-

tigsten Blattlausräuber. Wenn man also Unkrautvernichtungsmittel gegen die Kamille spritze, müsse man bald auch Insektenvernichtungsmittel gegen die Blattläuse spritzen. Ein Teufelskreis. Zudem seien die Ackerwildkräuter eine wichtige Nahrungsquelle für Bestäuber, wie zum Beispiel Bienen. Und ohne diese, würde auch das Getreide nicht mehr wachsen.

Doch was kann der einzelne Landwirt tun, um die Ackerwildkräuter zu fördern? „Einfach mal einen Streifen stehen lassen, am Feldrand oder dort, wo es nicht ganz gerade ist, wo man ohnehin schlecht hinkommt.“ Dann könnten die Pflanzen blühen. Auch eine geringere Aussaatdichte sei sinnvoll, sowie der Verzicht auf das Spritzen oder Striegeln. Aber die ökologische Bewirtschaftung an sich sei schon ein Fortschritt: „Auf Böden, die seit mehreren Jahrzehnten ökologisch bewirtschaftet werden, kommen fast immer die Ackerwildkräuter zurück“, sagt Schertler. Bei allen langjährigen Bio-Landwirten in der Region habe man jeweils über 30 verschiedene Arten auf den Feldern gefunden.

Im Anschluss bewirtete Andreas Rimmelberger seine Gäste mit Burgern, deren Zutaten, vom Rindfleisch bis zur Gurkenscheibe; ausschließlich von Bio-Betrieben aus der Region stammten. Dazu gab es Bio-Bier, das aus seiner eigenen Gerste gebraut worden war.

Freie Fahrt für Fahrräder

Ausschuss für Landkreisentwicklung will kostenlose Mitnahme in Nahverkehrszügen verlängern